

zu. Das Vellacher Bad (2456' Lipold) kann leicht in einer starken Stunde von dem Joch aus erreicht sein. — Bei den vielfachen landschaftlichen Reizen, die die Sulzbacher-Alpen auszeichnen, ist der angegebene Jochübergang um so empfehlenswerther, als er sowohl Gelegenheit gibt, die Almen mit ihren eigenthümlichen Einrichtungen selbst näher kennen zu lernen, als auch an einzelnen Punkten wirklich herrliche Blicke auf den Zug der Sulzbacher-Alpen bietet.

Guido Sommaruga.

---

**Aus den Karavanken.** Die Karavanken<sup>1)</sup> lassen, was ihre Ausdehnung nach S. und N. betrifft, einen deutlichen Unterschied zwischen ihrer westlichen Hälfte bis zum Loiblpass und der östlichen bis zum Seeberg erkennen. Während dort der schmale Hauptzug des Gebirges regelmässig nur einzelne kurze Seitenarme nach N. und S. sendet, trennen sich hier besonders auf der nördlichen Abdachung von den einzelnen Höhepunkten des Gebirgszuges Ausläufer, die in ihrer weiteren Fortsetzung sich quer vor die Abdachung des Hauptzuges legen und mit diesem parallele Vorberge bilden; während sich dort nur kurze wasserarme Querthäler von dem Hauptzuge des Gebirges der Drau und Save zuwenden, treten hier von diesem und dessen Ausläufern umschlossene Längenthäler auf, deren Wasser, sich in ihrem weiteren Laufe nach N. oder S. wendend, die vorliegenden Bergzüge durchbrechen. Daher kommt es dann auch, dass eine Uebersteigung des Gebirges in seinem westlichen Theile leichter und in kürzerer Frist ausführbar ist, während sie in dem östlichen längere Dauer in Anspruch nimmt; dass bei der Aussicht von den einzelnen Uebergangspunkten dort die weitreichende Fernsicht in die nördlichen und südlichen Hauptthäler, hier dagegen der

---

<sup>1)</sup> S. Schaubach, die deutschen Alpen. I. S. 185 ff.

Einblick in die kleinen, das Gebirge selbst durchziehenden Längenthäler vorherrscht. — Die Jochübergänge über den Hauptzug des Gebirges sind zwar meistens steil, an einigen Punkten, wie im Bereiche der Koschutta auch mühsam, regelmässig aber durch deutlich erkennbare Steige bezeichnet. Dessenungeachtet mag es als beachtenswerther Fingerzeig dienen, grössere Excursionen in den Karavanken nie ohne Führer zu unternehmen. Wenn auch die Schwierigkeiten oder Gefahren des Gebirges nur gering sind, so ist doch für einen der windischen Sprache nicht mächtigen Reisenden ein Führer absolut nothwendig, weil es für ihn zumal in den oberen Theilen des Gebirges unmöglich ist, mit den Bewohnern selbst zu verkehren. In den dem Verkehre mehr geöffneten Theilen, insbesondere auf der Nordseite in den dem Drauthale zuführenden Querthälern findet man dagegen allenthalben deutsche Gasthäuser und Bergverwalter — die hier zu den Reisenden in ähnlichem Verhältnisse stehen, wie anderswärts die Pfarrer — und wohl auch einen Führer, der deutsch spricht. — Die erste der im folgenden angegebenen Excursionen bezeichnet die Passage über das Kotschna-Joch in dem westlichen Theile der Karavanken, die zweite dagegen einen Jochübergang über einen Ausläufer der Koschutta — in dem östlichen Theile — der von dem Ebriachthale in das Thal von Waidisch hinüberführt.

**I. Von Windisch-Feistritz nach Jauerburg in Krain.** Unterhalb der Kotschna (6617') zweigt sich von dem nach S.-O. ziehenden Hauptrücken der Karavanken ein Bergzug ab, der anfangs gegen N.-O. geht und in dem Matschacher die Höhe von 5321' erreicht, dann von dem Feistritz-Thale unterbrochen, jenseits desselben in der geraden Richtung von W. nach O. sich fortsetzt, bis er in dem 5010' hohen Singersberg seine höchste Erhebung und in den steilen Abfällen gegen das Loiblthal sein Ende erreicht. Der Hauptzug, der in dem Stou eine der höchsten Erhebungen der Karavanken (7064') enthält, sendet in seinem

weiteren Verlaufe noch einen Ausläufer nach N. und bildet so einen Kessel, der eines der reizendsten Thäler der Karavanken umschliesst, das Bärenthal. Aus diesem führt ein recht gangbarer, durch herrliche Fernsicht lohnender Jochübergang in das Javornigthal und nach Jauerburg im Save-thal, von Windisch-Feistritz im Drauthale in 3 starken Stunden bis auf die Höhe des Joches, und von da in 1 und einer halben Stunde nach Jauerburg. So wenig ernstliche Schwierigkeiten der Weg auch bietet, so ist es doch auch hier entschieden nothwendig, sich einem verlässlichen Führer anzuvertrauen, der womöglich deutsch und windisch spricht, zumal ein directer Verkehr mit den im Bärenthal zerstreut wohnenden Bauern bei deren vollständiger Unkenntniss der deutschen Sprache rein unmöglich ist. Der Weg führt zunächst von Windisch-Feistritz gerade nach S., dem Feistritzbach entgegen, dem Eingang des Bärenthales zu. Mässig hohe Felsen oben dicht mit Laubholz bewachsen, fallen beiderseits terrassenförmig gegen den Wildbach ab, der sich in häufigen kleinen Cascaden durch die Felsvorsprünge durchzwängt. Das Thal ist eng, gegen Süden geschlossen durch die hohen und steil abfallenden Ausläufer des Matschacher — und scheinbar ganz unbewohnt, so dass man wohl eine Stunde und mehr von Feistritz entfernt sein mag, ohne auch nur einer Hütte oder Mühle begegnet zu sein. Erst nachdem man die Thalschlucht zwischen Matschacher und seiner östlichen Fortsetzung durchschritten hat, erweitert sich das Thal zu prächtigen, weit ausgebreiteten Almen, allenthalben von Hütten bedeckt. Der Anblick der Bärenalm hat Aehnlichkeit mit jenem des Logarthales in den Sulzbacher Alpen, wo wie hier die Almen umschlossen sind von hohen steilen Kalkfelsen, deren weisse Farbe zu dem frischen Grün der Almenwiesen einen schönen Gegensatz bildet. Kurz nach dem Eintritt in dieses Almenthal verlässt unser Steig den breiteren Weg, dem wir bisher gefolgt sind und zieht sich an der westlichen Bergwand anfangs durch dichten

Laubwald, dann über Wiesenabhänge und Felder zu der Hütte des Stephansbauers hinauf, in der man vielleicht einen der deutschen Sprache mächtigen Inwohner findet. Schon von hier aus öffnet sich ein herrlicher Blick auf die im Thale ausgebreiteten, von den steilen Wänden des Stou und der Kotschna umschlossenen Almen, zu dem sich, nachdem man den, einen Theil des Bergrückens bedeckenden Wald durchschritten hat und in die Krummholzregion eingetreten ist, bereits einzelne Fernblicke in das Drauthal und die Gegend von Klagenfurt gesellen. Auf einem recht guten obwohl etwas steilen Fussessteige erreicht man endlich mit geringer Mühe die Höhe des Joches (gegen 5000') zwischen der Kotschna im W. und dem Benza Vrch im O. von den Einwohnern wohl auch selbst Kotschna genannt, mit welcher Bezeichnung sie offenbar irgend einen allgemeinen Begriff verbinden. Die Aussicht ist — wie auf den meisten, nicht allein höchsten Punkten der Karavanken — ziemlich ausgedehnt. Sie wird nur selten durch dem Hauptrückens des Gebirgszuges parallele Ausläufer gehindert, und wo solche auftreten, sind sie meist so niedrig, dass sie von jedem Punkte des Hauptrückens überragt werden. So überblickt man auch von dem Joche des Kotschna gegen N. über die Ausläufer des Matschacher und den Singersberg hinaus einen grossen Theil des Drauthales, in der Ferne Klagenfurt und das Gurkthal; gegen S. das Thal der Wurzener Sau, gerade zu Füssen Jauerburg und darüber hinaus Kerma, Pokluka, in grösserer Entfernung Terglou und Mangert u. s. w; in nächster Umgebung die Spitzen des Matschacher, der Kotschna, des Stou, deren steile Kalkwände die im Thale ausgebreiteten Almen umschliessen. Das Joch bildet eine Hochfläche, die mit sumpfigen Wiesen bedeckt ist, an den felsigen Stellen reich geschmückt durch Alpenrosen und Gentianen. Ueber dasselbe führt der Weg dem jenseitigen Abhänge zu, der durch häufiges und grosses Geröll, das mit dichtverwachsenem Gebüsche,

nur selten mit einzelnen zerstreuten Wiesenplätzen wechselt, das Hinabsteigen unangenehm erschwert. Man hat aber schon nach einer kleinen Stunde den Jauerbach erreicht, an dessen Ufer der Weg nun fortführt, an zahlreichen einzelnen Häusergruppen vorbei, nach dem Dorfe Jauerburg (Javornig) selbst, das den Reisenden schon von Ferne mit dem Pfeifen der Hochöfen und dem Lärmen der Hämmer begrüsst.

**II. Von Eisenkappel nach Waidisch.** — Das Koschuttagebirge sendet an seinem westlichen und östlichen Grenzpunkte Ausläufer nach N. — Der eine trennt sich bei dem Loibl, zieht nach N. bis zum Gerlouz (5446'), wird dann durch die Thalschlucht des Waidischbaches durchbrochen, jenseits welcher er sich in östlicher Richtung zum Cerni Vrch und der Setitsche (6063') fortsetzt. Der zweite trennt sich da, wo die Koschutta sich zu ihrer höchsten Höhe (6600') erhebt, von dem nach S. fortziehenden Hauptzuge, wendet sich nach N. und sinkt oberhalb des Terklbauers zu mässiger Jochhöhe herab, während er in seiner weiteren nordöstlichen Fortsetzung in der Grossobir die beträchtliche Höhe von 6751' erreicht. In dem weiteren Verlaufe des Hauptzuges löst sich dann ein dritter Seitenarm los, dem als höchste Erhebungen der Virneg Grintouz (5204') und der Seeberg (5446') angehören. Koschutta im S., Gerlouz und Setitsche im N. umschliessen das Thal von Zell bei der Pfarr, während östlich davon Virneg Grintouz und Seeberg im S. Obir im N. mit ihren Seitenarmen das Ebriachthal begrenzen. Die Wasserscheide zwischen beiden Thälern bildet jener von der Koschutta abzweigende Ausläufer, den oberhalb des Terklbauers ein gut gebahnter Jochsteig übersetzt. — An der Mündung des Ebriachbaches in die Vellach liegt der ansehnliche Markt Kappel mit den Komposch'schen Eisenwerken, der gewöhnliche Ausgangspunkt für Obirbesteigungen. Von hier wendet sich der jenem Joche zuführende Weg nach W. dem Laufe des Ebriachbaches entgegen. Ein Führer ist wohl entbehrlich, da der

Weg, dem wir folgen, gut gebahnt, daher „nicht zu fehlen“ ist, zudem von den Bauern der beiderseitigen Thäler fortwährend mit ihren kleinen Kohlenwagen befahren wird. Doch ist der Weg, wenn man ihn überhaupt als fahrbar bezeichnen kann, sicher nur für Kohlenwagen berechnet und Touristen die Fahrt auf solchen kleinen Bauernwagen als theilweise sogar gefährlich zu widerrathen. Nicht weit von Kappel liegt Ebriach, zwischen Wiesen und Feldern zerstreut, die der Weg, von dem aus man gleich hinter Ebriach einen schönen Blick auf die Obir thun kann, durchschneidet. Eine kleine Stunde Weges nach Kappel beginnt das Steigen auf einem von dem breiteren Wege sich trennenden Fusspfade, der — etwas mühsam — theilweise über Geröll zu einer kleinen Kapelle emporführt, bei welcher er wieder in den Kohlenweg einmündet. Dieser führt dann durch einzelne kleine Wälder, später zwischen hohen Felsen auf steilen und steinigem Wege den Almhütten zu, die sich in dem obersten Theile des Thales freundlich einladend ausbreiten. Man passirt sodann die Stelle, wo Obirbesteiger herabzukommen pflegen und hat nach einer kurzen, noch etwas steilen Strecke — nach höchstens 2 Stunden von Kappel aus — die Höhe des Joches erreicht. Die Aussicht belohnt reichlich für die geringe Mühe. Die Obir ist zwar durch im N. vorstehende Berge verdeckt; desto schöner treten aber gegen S. die Berge in der Gegend von Vellach hervor, der Grintouz, Seeberg, die Vellacher Kotschna und andere, vor denen die Vorberge des Ebriachthales auftauchen. Gegen W. blickt man in das freundliche Thal, in dem Zell bei der Pfarr liegt, südlich überragt von den hohen Felswänden des Koschutta-Gebirges, nördlich von den breiten Bergrücken der Setitsche. Die Koschutta im S., führt dann der Weg dem Thale zu, anfangs durch Wald, dann an zahlreichen, über Wiesen und Felder zerstreuten Bauernhäusern vorbei, unter denen die Beszung des Terklbauers die grösste und zur Einkehr empfehlenswertheste ist. Hier öffnet

sich das Querthal des Freybaches, das parallel jenem der Waidisch die Bergwasser von den Abhängen der Koschutta der Drau zuführt. In  $1\frac{1}{2}$  Stunden von dem Joche aus hat man Zell bei der Pfarr erreicht, das malerisch in einer Bergschlucht liegt. Von hier führt der Weg durch Wiesen dem Eingange der Schlucht zu, durch die sich der Waidischbach seinen Luuf nach N. gebahnt hat. An der steil abfallenden Bergeslehne hin, oft an jähren Abgründen vorüber, senkt sich derselbe allmählig zum Ufer des Baches. Einzelne Rückblicke zeigen im Hintergrunde die Felsmauer der Koschutta, vor ihr die grünen Vorberge, die sich wie Riegel in das enge Thal vorschieben. Dem Laufe des Baches folgend erreicht man endlich — in einer Stunde von Zell — Waidisch. Das Pfeifen der Hochöfen ist auch hier der erste Gruss. Beim Bergverweser findet man freundliche und gute Aufnahme.

Guido Sommaruga.

---

**Markus Pernhart, der Alpenmaler.** In der Versammlung des Alpenvereines am 18. Februar 1863 hat Herr Reischl über das Thema „die Alpen in der Kunst“, einen einleitenden Vortrag gehalten und weitere Abhandlungen versprochen. — Die malerische Darstellung der Alpenwelt wurde hier vom allgemeinen cultur- und kunsthistorischen Gesichtspunkte aufgefasst und absichtlich vermieden, lebende Künstler zu nennen, deren Pinsel Scenerien des Hochgebirgs vor unser Auge zauberte. — Ein tieferes Eingehen in diesen Gegenstand liegt gewiss im Wunsche eines jeden Alpenfreundes und wir wollen ein kleines Schärfflein zu den erwarteten Erörterungen beitragen, wenn wir mit einigen Worten auf die Thätigkeit eines Künstlers hinweisen, die abseits vom grossen Weltverkehr, geräuschlos und darum wenig erkannt und doch ausgezeichnet in ihrer Art der Verherrlichung unserer heimatlichen Alpen gewidmet ist.